

Seidenschrei

Christian Müller

An einem kühlen Spätsommerabend sassen ein Mann und eine Frau in einer Trattoria, wo sich neben ihnen andere Paare an weiss gedeckten Tischchen, die der beengten Platzverhältnisse wegen dicht nebeneinander gestaffelt waren, zum Essen fein säuberlich gesammelt hatten. Sie trug ein dekolletiertes, mit kunstvollen Ornamenten bedrucktes Top von dezenter Kostbarkeit, das ihre jünglinghaft-feingliedrige Weiblichkeit in mythologischer Pracht erstrahlen liess. Ihr kurz geschnittenes, schwarzes Haar schmiegte sich feucht-glänzend glatt an ihr Haupt. Der Mann in heller Hose, Navyblazer und weissem Hemd schenkte den sakkadierten Salven verletzender Vorwürfe, die sie seit Betreten des verträumten Lokals gegen ihn feuerte, eine unbewegte Aufmerksamkeit, während er seine dunkelblaue Strickkrawatte zwischen Zeigefinger und Daumen gleiten liess, um in regelmässigem Rhythmus milden Druck auf den groben Seidenstoff auszuüben. Er hatte dem Staccato ihrer Nörgeleien nichts entgegenzuhalten und schwieg. Alleine ein knisterndes Rascheln unter seinen Fingerspitzen verriet den hinter der gekräuselten Stirne schlummernden Unmut.

Provoziert durch seine scheinbare Undurchdringlichkeit, multiplizierte sie in beschleunigendem Takt die Attacken, die ihren Höhepunkt in einem wüsten Rausch niedriger Beschimpfungen fanden. Dann warf sie Löffel und Gabel in den bauchigen Teller, der vor ihr auf dem gestärkten, weissen Tischtuch lag und in dem unter dicken Lachsstreifen safrangelbe Spaghetti duftend dampften, erhob sich und verliess das Lokal.

Unter den flüsternden Blicken der Gäste liess der Mann das Gedeck der Frau und die Flasche Barolo, die sie zum Essen hatten geniessen wollen, entfernen und bat um eine Karaffe Salvagnin, einen bescheidenen Wein, dessen unpräzise Art er liebte, den er jedoch des geringen Preises wegen in der Gegenwart der Frau zu bestellen niemals gewagt hätte. Freudig wandte er sich seinem Pastateller zu, ass mit Genuss und trank gierig den Wein. Das Zerwürfnis, das jeden anderen veranlasst hätte, den Kellner um die Rechnung zu bitten, um den Ort der Erniedrigung eilig zu verlassen, ermöglichte ihm, nachdem er sein Handy deaktiviert hatte, einen friedlichen Moment alleine auszukosten. Nach der Tasse Espresso und dem Glas Grappa konnte er sich schliesslich ge-

stärkt wieder der eleganten Silhouette stellen. Einem kurzen Blick auf die Anzeige seines Mobiltelefons entnahm er, dass sie während seiner einsamen abendlichen Mahlzeit elfmal angerufen und neun SMS-Mitteilungen hinterlassen hatte. Er kannte deren flehende Bitte um Rückruf und löschte alle, ohne sie zu lesen.

Ihre vernichtende Fähigkeit, heftige Auseinandersetzungen grundlos zu entfachen, der der Mann mit Beherrschtheit zu begegnen wusste, alternierte in scharfem Kontrast mit einer kindlichen Anlehnungsbedürftigkeit. Dieser rührenden Umklammerung wusste er keinen Widerstand entgegenzubringen, und er vergab ihr die wiederkehrenden Entgleisungen. Dabei beharrte er darauf, in ihr einen kranken Menschen zu sehen, der in einer Welt der Erwachsenen mit dem emotionalen Rüstzeug eines Kindes zu bestehen hatte und den deshalb zu schonen höchstes Gebot sein musste. Was sich vordergründig als edle Leistung ausnahm, war ein Akt der Entmündigung und blieb nicht mehr als eine Rechtfertigung und bemitleidenswerte Entschuldigung für sein eigenes Unvermögen, der jämmerlichen Komödie ein Ende zu machen und sich von der Frau zu trennen.

Willenlos und missbraucht verzieh der Mann, wie er es schon seit Jahren gemacht hatte, der Frau auch an diesem Abend in stillem Hochmut, ohne dass sie ihn – sie war sich keiner Verfehlung bewusst – je um Vergebung gebeten hätte. Alleine das Knister-Rasseln unter seinen Fingern untermalte fast unhörbar seinen stillen Groll.

Korrespondenz:
Dr. med. Christian Müller
Sonnenbergstrasse 12a
CH-8800 Thalwil

